

LaG - Magazin

Aus der Mitte an die Macht

80. Jahrestag der Machtübernahme der Nationalsozialisten

2/2013

20. Februar 2013



Inhaltsverzeichnis

Zur Diskussion

Zustimmung, Opportunismus und Verantwortung. Die Machtübergabe 1933 und das historische Lernen.....	5
Berlin 1933 - Der Weg in die Diktatur.....	8
Zwischen den Zeilen? Zeitungspressen als NS-Machtinstrument: Eine Ausstellung im Dokumentationszentrum Topographie des Terrors.....	11
Gedenkort SA-Gefängnis Papestraße: Früher Terror - Späte Erinnerung.....	12
1933. Der Anfang vom Ende des deutschen Judentums.....	15
Es ist Zeit für lokale Geschichtsarbeit: Das Projekt „Brandenburg ‚33 – Erinnern vor Ort“	18

Empfehlung Unterrichtsmaterial

Die Errichtung der NS- Diktatur – Materialien für die historische Bildung.....	21
Unterrichtsmaterial zur Bücherverbrennung.....	22
Virtueller Lernpfad zur Machtergreifung	24

Empfehlung Web

Zerstörte Vielfalt – Die Homepage zum Themenjahr 2013 in Berlin.....	25
Internetseite „Die Quellen sprechen“	26
Zeitstrahl zur Machtergreifung Hitlers.....	27

Projektvorstellung

Wir waren Nachbarn – eine Ausstellung im Rathaus Berlin-Schöneberg.....	29
Ausstellung: Erzwungenes Finale – Ende der Vorstellung.....	30

Empfehlung Zeitschrift

Informationen zur politischen Bildung: Nationalsozialismus - Aufstieg und Herrschaft.....	32
--	----

Liebe Leserinnen und Leser,

vor Ihnen liegt die neueste Ausgabe unseres LaG-Magazins. Den thematischen Schwerpunkt bildet der 80. Jahrestag der Machtübergabe an die Nationalsozialisten. Wir haben im Rahmen dieser Schwerpunktsetzung der Vorstellung von Projekten und Ausstellungen, die innerhalb des Berliner Themenjahres „Zerstörte Vielfalt“ statt finden, große Beachtung geschenkt, da sie auch überregional von Bedeutung sind und manche Anregung für Klassen- oder Kursfahrten bereit halten.

In seinem einleitenden Aufsatz geht *Christoph Hamann*, LISUM Berlin-Brandenburg, auf den Umgang mit dem Prozess der Machtübergabe im historischen Lernen ein. Darin geht der Autor der Entwicklung nach, dass der Nationalsozialismus heute gewissermaßen von seinem Ende her interpretiert wird und die Betrachtung der Shoah dabei im Zentrum steht.

Das ehemalige SA-Gefängnis in der Berliner Papestraße, dessen Nutzung als frühes Konzentrationslager zwischen März und Dezember 1933 bis in die 1990er Jahre unbeachtet blieb, wird durch die Kuratorin der Dauerausstellung, *Irene von Götz*, vorgestellt. Dieser Gedenkort, der seit dem April 2011 öffentlich zugänglich ist, bietet unterschiedliche Angebote für die historisch-politische Bildung.

„Berlin 1933 - Der Weg in die Diktatur“ ist der Titel einer Ausstellung der Stiftung „Topographie des Terrors“, die *Klaus Hesse*, der kuratorische Leiter des Ausstellungsprojekts,

in seinem Beitrag thematisiert.

Dem Beitrag von *Klaus Hesse* zugeordnet ist ein Ankündigungstext von *Kay-Uwe von Damaros* über die Ausstellung „Zwischen den Zeilen? Zeitungspresse als NS-Machtinstrument“, die ebenfalls im Dokumentationszentrum der Stiftung „Topographie des Terrors“ gezeigt wird.

Ein Onlineprojekt des Jüdischen Museums Berlin stellt *Henriette Kolb* vor. Unter der Überschrift „1933. Der Anfang vom Ende des deutschen Judentums“ werden Quellen zur frühen antisemitischen Diskriminierungs- und Verfolgungspraxis präsentiert.

Ein Brandenburger Projekt des Aktionsbündnisses gegen Gewalt, Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit verweist auf die Möglichkeit zivilgesellschaftlichen Engagements mit einem regionalgeschichtlichen Ansatz. *Ralf Dietrich* stellt das Projekt „Brandenburg '33 – Erinnern vor Ort“ und die dazugehörige Webseite vor, an der unser Verein „Agentur für Bildung“ redaktionell beteiligt war. Wir möchten Sie in diesem Zusammenhang auf einen eintägigen Workshop unseres Kooperationspartners am 23. Februar aufmerksam machen.

Wir danken allen Beiträger/innen dafür, dass Sie mit Ihren Essays die Herausgabe dieses LaG-Magazins ermöglicht haben.

Unsere bereits angekündigte Sonderausgabe zur Dokumentation der Tagung „Erfahrungen Konzepte Perspektiven. Zeitzeugenberichte in der Bildungsarbeit zur NS- und DDR-Geschichte“ mussten wir leider aus technischen Gründen verschieben. Sie wird

Lernen aus der ■ Geschichte ■

Einleitung

am 27. Februar erscheinen.

Die nächste reguläre Ausgabe unseres LaG-Magazins erhalten Sie am 20. März. Sie wird den Titel „Geteilte Erinnerungen - Historisches Lernen in Gedenkstätten mit doppelter Vergangenheit“ tragen.

Wir wünschen Ihnen eine bereichernde Lektüre,

Ihre LaG-Redaktion

Zustimmung, Opportunismus und Verantwortung. Die Machtübergabe 1933 und das historische Lernen

Von Christoph Hamann

„Unbehelligt vom Ausland und verborgen vor den meisten Deutschen, konnten die Machthaber des Reiches in den weiten Räumen des Ostens die Endlösung der Judenfrage durchführen.“ Mit diesem Satz eröffnete noch 1986 ein bundesdeutsches Schulbuch sein Kapitel über den Holocaust. Weder der Schulbuchverlag noch die Lehrmittelzulassung in den Kultusministerien hatten an dieser Einleitung Anstoß genommen. Heute liest der Rezipient den apologetischen Subtext jedoch unweigerlich mit: Die Alliierten werden hier implizit in die Mitverantwortung für den Völkermord genommen, die Deutschen entlastet und das Verbrechen irgendwo im Nirgendwo des Ostens verortet. Die Sprache der Vernichtungstechnokratie verschleiert zudem das konkrete Morden.

Der damals offenbar unhinterfragte Satz liest sich heute als ein Skandal. Dieser Wahrnehmungswandel ist ein Indikator für die Veränderungen im Umgang mit der Geschichte des Nationalsozialismus in dem letzten Vierteljahrhundert. Sie wird heute mit einem anderen Schwerpunkt als vor Jahrzehnten beforscht. Erst seit den 1980ern, vor allem aber in den 1990er Jahren rückten Holocaust und Völkermord in den Fokus des wissenschaftlichen Interesses. Dessen umfassende mediale Darstellung verankerte das staatliche Gewaltverbrechen und die indivi-

duelle wie gesellschaftliche Mitverantwortung am Rassismus und Völkermord breit im kollektiven Bewusstsein. Eine apologetische Flucht aus der Schuld und Verantwortung wie sie in dem oben formulierten Satz deutlich wird, ist deshalb heute in der Öffentlichkeit allenfalls randständig möglich.

Der Nationalsozialismus wird heute also in erster Linie von seinem Ende her interpretiert. Dies aber war lange nicht so - Jahrzehnte standen die „Auflösung der Weimarer Republik“ (Karl Dietrich Bracher) und das Jahr 1933 sowie die „nationalsozialistische Machtergreifung“ (Karl Dietrich Bracher/Wolfgang Sauer/Gerhard Schulz) im Vordergrund der zeitgeschichtlichen Forschung zum „Dritten Reich“. Bonn sollte und durfte, so lautete der erinnerungspolitische Imperativ mehr als zwei Jahrzehnte lang, auf gar keinen Fall mehr Weimar werden. So diente die Analyse der Strukturdefizite der ersten Demokratie und der Machtübergabe 1933 vor allem auch der politischen Erneuerung nach 1945. Wissenschaft hatte eine politische Funktion.

So weit, so gut: In wissenschaftlicher und erinnerungspolitischer Hinsicht ist dieser Paradigmenwechsel von „1933“ zu „Auschwitz“, auf den Holocaust und Völkermord zweifelsohne zu begrüßen. Hatte doch die vorherige Konzentration auf den Machtübergang den (ob beabsichtigten oder nicht intendierten) Kollateralgewinn, sich nicht mit dem Holocaust befassen zu müssen. Beschert aber das „Verblässen der historischen Zäsur von 1933“ (Norbert Frei) nicht auch Nachteile – gerade für das historische Ler-

nen? Bietet nicht gerade das Jahr der Etablierung der NS-Diktatur in Staat und Gesellschaft viele Anknüpfungspunkte für die Antwort auf die Frage, warum und wie die Diktatur funktionieren konnte?

Wie wurde die Etablierung der Diktatur im Jahr 1933 lange interpretiert? Ohnmacht musste sich dem Terror beugen – so das simple Schema. Oder diejenige Variante, die den Deutschen zumindest einen Hauch von Mitschuld attestierte: „Verführung und Gewalt“ (Hans-Ulrich Thamer). Demokratische Institutionen in Staat und Gesellschaft wurden, so der Sprachgebrauch, „zerschlagen“ und „gleichgeschaltet“. Diese manichäische Perspektive blendet in ihrer Semantik wesentliches aus: nämlich die bereitwillige „Selbstnazifizierung“ (Norbert Frei) eines großen Teils der deutschen Gesellschaft. So ließ zum Beispiel ein nicht erwarteter Ansturm auf die NSDAP die Zahl ihrer Mitglieder schon bis Mai 1933 auf geschätzte 2,5 Millionen steigen. Nach der Aufhebung der Aufnahmesperre stieg die Zahl ab 1937 auf zuletzt 8,5 Millionen Parteimitglieder.

Die frühzeitige Einführung des sogenannten Arierparagraphen in Vereinen, Verbänden und Berufsorganisationen war nicht nur ein Ausdruck von Opportunismus und Gehorsam, sondern ebenso auch einer verbreiteten jüdenfeindlichen Haltung. Ohne gesetzliche Grundlage wurden auch Berufsverbote für „Nichtarier“ eingeführt (Ev. Kirche Preußen). Der Rassismus als beherrschende Staatsdoktrin wurde hingenommen, das gesellschaftliche, rechtliche und politische Prinzip der Ungleichheit wurde nicht nur

akzeptiert, sondern eben auch zunehmend in aller gesellschaftlichen Breite praktiziert. Im April 1934 resümierte z.B. der Journalist Ferdinand Fried die „Gleichschaltung“ des Ullstein-Verlages in Berlin 1933: „Die Umstellung erfolgte gründlich, wobei das Wunderbare weniger die Schnelligkeit war, mit der diese Umstellung erfolgte, als die Tatsache, dass sie ganz überwiegend von denselben Männern durchgeführt wurde, die sich bislang auf das heftigste gewehrt haben. Der Staat griff hier also so gut wie gar nicht ein.“

Die historische Bildung kann an dem Verhalten vieler Deutscher aufzeigen, dass die Zustimmungsbereitschaft groß und der Opportunismus noch größer waren. Eine Bereitschaft, die auf verbreiteten antidemokratischen Einstellungen fußte und ein Opportunismus, der den eigenen Vorteil nicht selten ausgesprochen genau im Blick hatte. Dies zeigte sich auch später: Viele nichtjüdische Deutsche bereicherten sich am Besitz Deportierter bei Versteigerungen. Die Beschäftigung von Zwangsarbeiter/innen ermöglichte Arbeitgebern billig Mitnahmeeffekte – gleichviel ob in der Landwirtschaft oder Kleinbetrieben, in Kirchen oder Konzernen.

Das historische Lernen kann auch die menschenrechtlich wie pädagogisch relevante Frage nach der individuellen Verantwortung des Einzelnen in der Phase der Etablierung der NS-Diktatur stellen. Also während eines Zeitraums, in dem die individuellen Handlungsspielräume noch vergleichsweise groß und die Zwangslagen dagegen schwächer waren. Dies vor allem im Unterschied

zu den Phasen der politischen wie ideologischen Stabilisierung des NS-Regimes. So erforderte die Hilfe für verfolgte Jüdinnen und Juden in der extremen Situation der Deportationen ab 1941 zum Beispiel sehr viel persönlichen Mut. Ungleich viel mehr, als am 1. April 1933 den „Judenboykott“ der Nazis zu boykottieren, indem man in einem Geschäft eines jüdischen Inhabers einkaufen ging – und dies trotz der postierten SA-Männer.

Über den Autor

Dr. Christoph Hamann hat Geschichte, Germanistik und Politik studiert. Er ist Referent für Gesellschaftswissenschaften am Landesinstitut für Schule und Medien Berlin-Brandenburg (LISUM), u.a. ist von ihm erschienen: Visual History und Geschichtsdidaktik. Bildkompetenz in der historisch-politischen Bildung, Herbolzheim (2007).

Berlin 1933 - Der Weg in die Diktatur

Von Klaus Hesse

Am 30. Januar 1933 wurde Adolf Hitler von Reichspräsident Paul von Hindenburg zum Reichskanzler ernannt. „Dieser historische Tag war ein Ende und ein Anfang. Mit ihm ging die ungeliebte Weimarer Republik zu Ende (...); gleichzeitig setzte mit diesem Tag jener Prozess ein, der in einen Abgrund aus Krieg und Völkermord (...) führen sollte. (...) Dieser Weg endete in Auschwitz.“ (Ian Kershaw, 1998: 551)

Hitler verfügte jedoch zu Beginn weder über absolute Macht im Staate noch konnte er ohne die Unterstützung der Deutschnationalen Volkspartei (DNVP) und des Reichspräsidenten regieren. Im ersten Kabinett Hitlers waren Nationalsozialisten in der Minderheit, besetzten jedoch Schlüsselpositionen. Hitler als Kanzler, Wilhelm Frick als Reichsinnenminister und Hermann Göring als kommissarischer preußischer Innenminister verfügten über die entscheidenden Machtmittel, um auch aus eigener Kraft den radikalen Umsturz der Machtverhältnisse zu betreiben.

„Im Rückblick ist es heute kaum weniger erstaunlich als für damalige Zeitzeugen, wie rasch sich Deutschland zwischen Ende Januar 1933 und Anfang August 1934 veränderte.“ (Ian Kershaw, Hitler, S. 552). Der Reichstagsbrand gab den Nationalsozialisten die Handhabe, mit der Notverordnung des Reichspräsidenten „zum Schutze des Deutschen Volkes“ die Grundrechte der

Weimarer Verfassung abzuschaffen, Versammlungen der KPD und SPD und ihre Zeitungen zu verbieten, ihre Parteibüros zu durchsuchen und zu schließen. Tausende kommunistische Funktionäre, Sozialdemokraten, Gewerkschafter, prominente andere politische Gegner und den Nationalsozialisten verhasste Publizisten/innen, Schriftsteller/innen, Journalisten/innen und Künstler/innen wurden verhaftet oder zur Flucht gezwungen.

Nachdem die NSDAP nach den Neuwahlen vom 5. März 1933 nicht allein, jedoch zusammen mit der DNVP die absolute Stimmenmehrheit im Reichstag gewonnen hatte, entmachtete das Parlament sich mit der Zustimmung zum „Ermächtigungsgesetz“ am 23. März 1933 selbst. Es versetzte Hitler in die Lage, selbst seine Gesetze zu schaffen. Wenig später wurden die föderale Struktur der Weimarer Republik zerschlagen, die Länderparlamente aufgelöst, NS-„Reichsstatthalter“ dort eingesetzt. Weitere Wegmarken der nationalsozialistischen „Gleichschaltung“ von Staat und Gesellschaft und der Einschüchterung jeder Opposition waren u.a. der Boykott jüdischer Geschäfte, Anwaltskanzleien und Arztpraxen am 1. April 1933; die „Säuberung“ des Staatsapparates von Juden und Jüdinnen und politisch „Unzuverlässigen“ durch das „Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ vom 7. April 1933; die Zerschlagung der Gewerkschaften am 2. Mai 1933; die (Selbst)auflösung der Parteien und das Verbot der SPD im Sommer 1933 und die Festschreibung der NSDAP als Staats-

partei im „Gesetz gegen die Neubildung von Parteien“ vom 14. Juli 1933.

Fast ein Jahr später, am 30. Juni 1934, entmachtete Hitler die SA-Führung, ließ deren wichtigste Vertreter, aber auch u.a. den ehemaligen Reichskanzler General Kurt von Schleicher und andere politische Gegner/innen ermorden und die Aktion nachträglich als Akt der „Staatsnotwehr“ legalisieren. Sofort nach Hindenburgs Tod am 2. August 1934 ließ Hitler die Ämter von Reichspräsident und Reichskanzler vereinigen und die Reichswehr auf seine Person vereidigen. Als nunmehr „Führer und Reichskanzler“ hatte er den „Führerstaat“, 18 Monate nach dem 30. Januar 1933, fest etabliert.

Viele antidemokratisch, „antimarxistisch“ und republikfeindlich gesinnte, krisenverängstigte Deutsche stimmten den Nationalsozialisten begeistert zu. In Hitler sahen sie „den Garant innerer Sicherheit und Ordnung“ (Peter Steinbach, 2010: 17) und den „Erlöser“ aus wirtschaftlicher Not und dem verhassten „System von Versailles“. Die Eroberung der Macht durch die Nationalsozialisten wäre ohne die Mitwirkung der konservativen Eliten und ohne die Unterstützung breiter Kreise der deutschen Gesellschaft nicht möglich gewesen. Für die Errichtung der NS-Diktatur war aber ebenso der skrupellose Einsatz politischer Gewalt durch die Nationalsozialisten verantwortlich. Nach dem 30. Januar 1933 entwickelte er sich in einer Mischung „legaler“ staatlicher Maßnahmen und „wildem“, aktionistischen Terrors von unten durch die paramilitärischen Milizen der NSDAP, die SA und die SS, die

als „Hilfspolizei“ eingesetzt wurden.

Aus Anlass des 80. Jahrestages der Machtübergabe an die Nationalsozialisten zeigt die Stiftung Topographie des Terrors die Sonderausstellung „Berlin 1933 - Der Weg in die Diktatur“. Schlaglichtartig ruft sie in Bild- und Textdokumenten Schlüsselstationen der Etablierung der NS-Herrschaft in den ersten sechs Monaten des „Dritten Reiches“ am historischen Schauplatz Berlin auf. Sie rückt dabei auch das Schicksal der frühen Opfer des NS-Terrors in Berlin in den Blick. Die Zahl der 1933 in Deutschland von den Nationalsozialisten ermordeten politischen Gegner/innen und anderen Opfer ist nur unzureichend erforscht. Schätzungen gehen von bis zu 600 Opfern im Reichsgebiet aus. In Berlin wurden vermutlich mindestens etwa 100 Menschen erschossen, erschlagen oder auf andere Weise aus politischen, „rassischen“ oder anderen Gründen umgebracht, fast ausnahmslos Männer. Bezieht man zahlreiche Suizide mit politischem Hintergrund ein, muss von noch deutlich mehr Opfern ausgegangen werden. In der Ausstellung bilden exemplarische Biographien und eine mit biographischen Angaben versehene Zusammenstellung von Namen früher Terroropfer in Berlin räumlich und inhaltlich den Kern der Präsentation. Sie wird am 30. Januar 2013 im Sonderausstellungsraum der Stiftung als kompakte Erstfassung eröffnet. Die deutlich erweiterte Endfassung wird im März 2013 „outdoor“ in den freigelegten Kellerrudimenten der ehemaligen Gestapozentrale an der Niederkirchnerstraße eröffnet. Um u.a.

Redebeiträge der Eröffnung am 30. Januar dokumentieren zu können, erscheint ein Ausstellungskatalog zur Eröffnung der Endfassung im März 2013.

Literaturangabe

Ian Kershaw: Hitler 1889-1936. Stuttgart 1998

Peter Steinbach: 1933. Terror und „Gleichschaltung“.
In: Stiftung Topographie des Terrors (Hg.): Gestapo, SS und Reichssicherheitshauptamt in der Wilhelm- und Prinz-Albrecht-Straße. Eine Dokumentation. Berlin, 2010

Über den Autor

Klaus Hesse ist wissenschaftlicher Mitarbeiter der Stiftung Topographie des Terrors und hat die kuratorische Leitung des Ausstellungsprojekts.

Zwischen den Zeilen? Zeitungs- presse als NS-Machtinstrument:

Eine Ausstellung im Dokumentati- onszentrum Topographie des Terrors

Von Kay-Uwe von Damaros

Im Herzen der Hauptstadt, in unmittelbarer Nachbarschaft zur Politik, wuchs das Berliner Zeitungsviertel bis in die 1920er Jahre zu einem der weltweit wichtigsten Medienstandorte. Im Umfeld der Kreuzberger Kochstraße saßen die großen Zeitungsimperien Ullstein und Mosse, der Verlag des nationalkonservativen Alfred Hugenberg ebenso wie der kommunistische Medienkonzern unter Willi Münzenberg, unzählige Redaktionen und Nachrichtenbüros, Druckereien und grafische Betriebe. Auch die 1928 vom Berliner Gauleiter Joseph Goebbels gegründete Zeitung *Der Angriff* hatte hier seinen Sitz; zeitweise in der Wilhelmstraße 106, auf dem Gelände der heutigen „Topographie des Terrors“.

1934 verkündete Adolf Hitler: „Die Presse ist ein Erziehungsinstrument, um ein Siebzig-Millionen-Volk in eine einheitliche Weltanschauung zu bringen.“ Zu diesem Zeitpunkt hatten freiwillige „Selbstgleichschaltung“, Verfolgungen und Verbote, inhaltliche Kontrolle und wirtschaftliche Monopolisierung die Presse schon zu einem weitgehend willfährigen Instrument der NS-Politik gemacht. Doch der Anschein von Pressefreiheit und Meinungsvielfalt sollte gewahrt werden. Einstmals berühmte liberal-bürgerliche Flaggschiffe des Journalismus wie das Berliner Tageblatt durften

weiter erscheinen, Hetz- und Kampfblätter wie *Der Angriff* oder *Der Stürmer* blieben die Ausnahme. Der Großteil der Zeitungen wirkte weniger durch ideologische Indoktrination, sondern mehr „zwischen den Zeilen“. Gerade in ihrer scheinbaren Harmlosigkeit – beispielsweise in den Sport- und Lokalnachrichten, im Feuilleton oder Fortsetzungsroman – erzeugten diese Zeitungen eine Fraglosigkeit, die kaum Raum für Brüche und Zweifel ließ.

Die Ausstellung zeigt unter anderem die Inszenierung der „Volksgemeinschaft“ durch die Medien, während Juden, andere Minderheiten und Andersdenkende immer massiver diskriminiert und verfolgt wurden. Und sie zeigt für die Jahre des Krieges, wie die Medien trotz immer deutlicherer militärischer Niederlagen vorgaben, dass der Sieg nach wie vor sicher wäre.

Welche Denk- und Handlungsspielräume blieben für kritische Journalisten/innen und Leser/innen, inwieweit war ein Schreiben und Lesen „zwischen den Zeilen“ in der nationalsozialistischen Diktatur möglich? Diesen Fragen geht die Ausstellung nach.

Eröffnung am 21. Mai 2013 um 20 Uhr

Geöffnet vom 22. Mai bis zum 20. Oktober 2013, täglich von 10 bis 20 Uhr

Zur Ausstellung gibt es ein Begleitprogramm.

Gedenkort SA-Gefängnis Papestraße: Früher Terror - Späte Erinnerung

Von Irene von Götz

Der Gedenkort SA-Gefängnis Papestraße erzählt zwei Geschichten, die für die historisch-politische Bildungsarbeit interessant sind. Zum einen erzählt der Gedenkort Papestraße die Erinnerungsgeschichte: 80 Jahre mussten vergehen, bis in den weitestgehend in ihrem ursprünglichen Zustand erhalten Hafträumen einer ersten NS-Terrorstätten 1933 eine Dauerausstellung über die Geschichte des Ortes informiert.

Ein Grund für die späte Eröffnung des Gedenkortes ist, dass bis Anfang der neunziger Jahre unbekannt war, in welchem der zahlreichen ehemaligen Kasernengebäude sich das SA-Gefängnis befunden hat. Erst der Hinweis eines ehemaligen Wurstverkäufers, zu dessen Kundschaft 1933 auch SA-Feldpolizisten gehörten, half 1992 den ehrenamtlich engagierten Mitgliedern der „Geschichtswerkstatt Papestraße“, die Haftkeller eindeutig zu lokalisieren.

Anschließende historische Recherchen, beständiges Engagement und jahrelange Ausdauer führten schließlich dazu, dass der Berliner Bezirk Tempelhof-Schöneberg den Wunsch der Geschichtswerkstatt und des Fördervereins aufnahm und sich der Einrichtung eines Gedenkortes annahm. 2011 wurde in den zuvor jahrzehntelang privat vermieteten Kellerräumen ein über 300 m² großer Gedenkort eröffnet, der seit März 2013 um eine Dauerausstellung ergänzt

werden konnte. Heute sind die ehemaligen Hafträume der einzige Ort des frühen NS-Terrors in Berlin, in welchem noch Spuren aus dem Jahr 1933 zu finden sind. Vor allem dem Bildhauer Rolf Scholz – einem der Gründer der Geschichtswerkstatt – ist es zu verdanken, dass die an den Wänden befindlichen Zeichnungen, Datumsangaben und Wörter aus der Nutzungszeit als SA-Gefängnis seit ihrer Entdeckung – bis auf vier Tageszählungen, die bedauerlicherweise bei Malerarbeiten überstrichen wurden – gesichert werden konnten. Vor allem dank der bürgerschaftlichen Initiative besteht heute die Möglichkeit, sich am historischen Ort über die frühen Verbrechen der Nationalsozialisten eindrücklich zu informieren und sich mit ihnen auseinanderzusetzen.

Geschichte vor Ort

Die zweite Geschichte erzählen die historischen Spuren und die Ausstellung im Gedenkort. In dem ursprünglich als Wirtschaftsgebäude für die Preußischen Eisenbahntruppen errichteten Haus befand sich von März bis Dezember 1933 ein frühes Konzentrationslager unter Führung der SA-Feldpolizei. Die SA-Männer inhaftierten, verhörten und folterten hier vor allem politisch Andersdenkende, Juden und andere vom NS-Regime verfolgte Gruppen aus dem gesamten Stadtgebiet und der Provinz Brandenburg. Zu den inhaftierten Personen gehörten unter anderem Kommunisten wie der Reichstagsabgeordnete Max Herm oder die Glühlampenspannerin Martha Plenzdorf. Ebenfalls gefangen gehalten wurden der sozialdemokratische Gewerkschaftsvor-

sitzende Martin Plettl sowie der Vorsitzende des Freidenker-Verbandes Max Sievers.

Im Zuge der antisemitischen Verfolgungspolitik der Nationalsozialisten wurden auch Juden in der Papestraße inhaftiert, wie beispielsweise der Arzt Max Leffkowitz, die Rechtsanwälte Fritz und Kurt Ball sowie der Kaufhausbesitzer Wilfrid Israel. Zeugenaussagen belegen, dass Juden besonders brutal behandelt und schikaniert wurden.

Die inhaftierten Personen mussten in den unbeheizten Hafträumen entweder stehen oder auf dem Kellerboden sitzen. Die wenigen vorhandenen Pritschen waren für Schwerverletzte vorgesehen. Die hygienischen und sanitären Verhältnisse waren vollkommen unzureichend und auch die Versorgung mit dünnem Kaffee, zum Teil verschmutztem Wasser sowie Brot oder Suppe war ungenügend und unregelmäßig.

Jederzeit musste mit Gewalt und Quälereien von Seiten der verantwortlichen SA-Männer gerechnet werden. Exerzierübungen bis zur Erschöpfung und körperliche Arbeiten bestimmten den Tagesablauf ebenso wie gewaltsame Verhöre.

Die Dauer der Haft variierte zwischen wenigen Tagen, mehreren Wochen oder Monaten. Eine Entlassung oder eine Überstellung beispielsweise in ein anderes frühes KZ oder ein Polizeigefängnis war hier im Gegensatz zu den späteren Konzentrationslagern noch üblich.

Bislang sind knapp 500 Personen, die in der Papestraße in Haft waren, namentlich bekannt. Es wird vermutet, dass die Gesamt-

zahl der Häftlinge deutlich größer ist, doch ist eine lückenlose historische Aufarbeitung heute kaum mehr möglich. Rund 30 Personen kamen während der Haft oder als unmittelbare Folge der Haft ums Leben.

Bildung und Vermittlung

Das pädagogische Angebot im Gedenkort ist eng mit dem Jugendmuseum in Berlin-Schöneberg verknüpft und profitiert so von der jahrzehntelangen Erfahrung in der Arbeit mit Jugendlichen. Die Bildungsangebote im Gedenkort sind als Lernwerkstätten aufgebaut. Sie bieten den Jugendlichen ausreichend Raum und Zeit, um sich Schritt für Schritt der Geschichte des frühen NS-Terrors zu nähern und sich aktiv mit ihr auseinanderzusetzen. Die Lernwerkstätten sind ein- oder mehrtägig konzipiert und bieten verschiedene miteinander kombinierbare Module an. Die Angebote beinhalten eine Vorbereitung auf das historische Thema in den Räumen des Jugend Museums, eine begleitete Spurensuche im Gedenkort, eine Führung durch die Ausstellung, Vertiefungs- und Recherchemöglichkeiten im Archiv des Gedenkorts zu Themen wie Häftlingsbiographien, Haftbedingungen oder juristische Aufarbeitung. Es besteht auch die Möglichkeit, dass die Jugendlichen Interviews mit Passanten führen, um sich aktiv mit der Bedeutung und den verschiedenen Formen von Erinnerung auseinanderzusetzen.

Eine weitere Option ist es, die 200-jährige Geschichte des gesamten ehemaligen Kasernenkomplexes mit Hilfe des Geschichtsp-

arcours Papestraße zu thematisieren. Auf vierzehn auf dem Gelände verteilten Informationstafeln lassen sich die ursprüngliche Nutzung und die vielfältigen Wandlungen des Areals gut erkennen. Ebenso ist es möglich, den in Fußnähe zum Gedenkort gelegenen Informationsort Schwerbelastungskörper miteinzubeziehen. Der Schwerbelastungskörper aus dem Jahr 1941 ist Zeugnis der monströsen nationalsozialistischen Stadtplanung unter Regie des „Generalbauinspektors für die Reichshauptstadt“ Albert Speer.

Die Lernwerkstätten enden mit dem Austausch über die gemachten Erfahrungen und einer Vorstellung der Ergebnisse. Diese können anschließend in einem eigens dafür vorgesehenen „Ausstellungstisch“ im Gedenkort präsentiert werden.

Über die Autorin

Dr. Irene von Götz ist Historikerin und Kuratorin der Dauerausstellung im Gedenkort SA-Gefängnis Papestraße. Außerdem ist sie Lehrbeauftragte an der Freien Universität Berlin. Im März 2013 erscheint von ihr in Herausgeberschaft der Band „SA-Gefängnis Papestraße: Ein frühes Konzentrationslager in Berlin“ im Metropol-Verlag.

1933. Der Anfang vom Ende des deutschen Judentums

Ein Online-Projekt des Jüdischen Museums Berlin

Von Henriette Kolb

»Heute ist also Hitler Reichskanzler, eine nette Gesellschaft, na die werden auch mit Wasser kochen, bleibt abzuwarten was nun kommt!« Das schreibt Rosa Süß aus Mannheim am 30. Januar 1933 an ihre Tochter und ihren Schwiegersohn, die in Italien auf Hochzeitsreise sind. Skeptisch, aber nicht übermäßig beunruhigt kommentiert sie so die Machtübertragung an die Koalition von NSDAP und DNVP und die Ernennung Adolf Hitlers zum Reichskanzler. Wie rasch und konsequent die neue Regierung ihre antidemokratische und antisemitische Gesinnung in praktische Politik umsetzen würde, kann sie, wie vermutlich die meisten deutschen Juden, nicht ahnen.

Der Brief steht am Beginn eines Online-Projekts, mit dem das Jüdische Museum Berlin den 80. Jahrestag des Beginns der NS-Diktatur begleitet. Bis Ende 2013 wird unter www.jmberlin.de/1933 alle 3-5 Tage ein Dokument oder Foto aus dem Jahr 1933 veröffentlicht und sein biografischer und historischer Kontext erläutert. Die Objekte stammen aus dem Archiv des Jüdischen Museums und aus dem Leo Baeck Institute, das eine Dependence am Museum unterhält. Es sind überwiegend Familiendokumente, die durch Nachlässe und private Stiftungen in den Bestand gelangt sind: berufliche und private Korrespondenz, Tagebücher, Aus-

weisdokumente, Bescheinigungen, Notizen, Familienfotos, Urlaubsschnappschüsse. Sie legen Zeugnis ab über die individuellen Folgen des organisierten und unorganisierten Antisemitismus, dem die Betroffenen 1933 ausgesetzt waren: wie etwa die knappe Mitteilung der Firma Telefunken an ihren langjährigen Mitarbeiter Sergius Reiter, dass er am 1. April „anlässlich des Boykotts“ erlaubt sei, „bis wir Ihnen eine weitere Nachricht zukommen lassen“; das Protokollbuch des Turnvereins St. Pauli, das den erzwungenen Rücktritt des jüdischen Vereinsvorsitzenden Ludwig Nathan dokumentiert; der Beschwerdebrief, in dem der Maler Jakob Steinhardt von seiner willkürlichen Verhaftung durch die SA und von Drohanrufen berichtet.

Doch es gibt auch Dokumente des weiterhin vorhandenen alltäglichen Lebens: Fotos vom Ostseeurlaub, ein Konzertprogramm, ein Poesiealbum, eine bestandene Promotionsprüfung. Dann sind es nicht die Objekte selbst, an denen Diskriminierung und Verfolgung abzulesen sind. Das rührende Foto der sechsjährigen Malka Kahan im Kostüm eines Hotelpagen lässt nicht erahnen, dass das Mädchen 16 Monate später Deutschland verlassen musste. Ein Schwimmzeugnis zeugt von einem wahrscheinlich stolzen Moment im Leben der elfjährigen Felice Schragenheim – einige Jahre später wurde Juden das Betreten von öffentlichen Schwimmbädern verboten.

Es ist nicht das Anliegen des Projekts, eine überblickshafte Darstellung zu geben, politisch-gesellschaftliche Strukturen zu ana-

lysieren oder Ereignisgeschichte zu liefern. Absicht ist es vielmehr, die Verfolgungs- und Entrechtungspolitik des NS-Regimes anhand der individuellen und konkreten Auswirkungen auf die Betroffenen und deren Reaktionen aufzuzeigen. Die Leser/innen erhalten auch nicht von vornherein einen in sich geschlossenen Überblick, denn wir präsentieren die Dokumente in einer kalendarischen Struktur, wie man sie von Weblogs kennt und auch von vergleichbaren Projekten benutzt wird (wie zum Beispiel „Die Quellen sprechen“, „on this day“ oder „32 Postkarten“). In chronologischer Abfolge und synchron zum Jahr 2013 werden die Einträge veröffentlicht und einzelne Begebenheiten und Schicksale vorgestellt, die sich nach und nach zu einem Bild zusammensetzen. Erst wenn man das Projekt über einen längeren Zeitraum verfolgt, wird deutlich, welch tiefer Einschnitt das Jahr 1933 für das Leben der deutschen Juden bedeutete. Mit allen Mitteln, in allen Lebensbereichen wird ihnen signalisiert: Ihr seid hier nicht mehr erwünscht.

Zu einem Gedenkjahr mit einer Vielzahl von Überblicks- und Spezialausstellungen, Veranstaltungen und Publikationen – man schaue sich nur das Programm des Berliner Themenjahrs „Zerstörte Vielfalt“ an, zu dem auch das hier vorgestellte Online-Projekt gehört – will das Jüdische Museum Berlin seinen museumsspezifischen Beitrag leisten. So ist die besondere Perspektive, die das Projekt einnimmt, auch die eines Ortes, der Dinge bewahrt und anhand derer Geschichte vermittelt. Objekte als historische Quellen

zu entschlüsseln, ihren Kontext darzustellen und die mit ihnen verbundenen Geschichten lebendig zu machen, gehört zu den zentralen musealen Aufgaben. Das Archiv des Jüdischen Museums praktiziert diesen Ansatz seit langem in seinen erfolgreichen Archivworkshops mit Schüler/innen und Student/innen.

Wenn man also abschließend fragt, was das Projekt im Rahmen des Historischen Lernens leisten kann, sind mehrere Aspekte zu nennen:

1. Die kalendarische Struktur legt den Fokus auf den Moment, für den das Dokument steht. Jede Quelle ist zudem mit einer bestimmten Person, einem bestimmten Schicksal verbunden. In der Auseinandersetzung wird Geschichte konkret, rücken die betroffenen Menschen in den Mittelpunkt, kann man sich zu ihnen und ihrer Lebensgeschichte in Beziehung setzen.
2. In der Abfolge der Objekte zeigt sich aber auch die Struktur hinter den Einzelfällen. Wir neigen dazu, die NS-Diktatur vom Holocaust aus zu betrachten, doch es reicht schon, sich die ersten Monate anzuschauen, um zu erkennen, wie die Diskriminierungs- und Verfolgungspolitik funktioniert. Auf den ersten Blick vielleicht nicht so spektakulär wirkende Vorgänge – ein erfolgreicher Schriftsteller kann seinen neuesten Roman nicht mehr veröffentlichen, ein junger Mann muss seinen Fußballverein wechseln, die Fenster eines Geschäftes werden eingeschlagen –, zeigen in der Summe, wie das Klima feindseliger wird. Und zudem lässt

sich auch fragen, inwieweit Ausgrenzungsmechanismen, denen Juden und Jüdinnen im privaten, nachbarschaftlichen und beruflichen Umfeld ausgesetzt waren, auch in der heutigen Gesellschaft zu beobachten sind.

3. Das Online-Projekt bietet zudem die Möglichkeit, sich mit sehr verschiedenartigen Quellen kritisch auseinanderzusetzen und ihre Aussagekraft zu diskutieren: Was verbirgt sich hinter dem sachlichen Behördendeutsch? Was lässt sich an den vielen Stempel im Pass ablesen? Transkriptionen von allen Dokumenten und Lupenfunktionen erleichtern dies.

4. Die Zusammensetzung einer Sammlung ist Ergebnis von Zufällen, Gelegenheiten und Fügungen. Es haben sich naturgemäß mehr Nachlässe von Menschen erhalten, die noch rechtzeitig aus Deutschland fliehen konnten, als von solchen, die ermordet wurden oder im Versteck überlebten. Das Projekt gibt Anlass darüber nachzudenken, welche historischen Zeugnisse uns etwas über die Vergangenheit erzählen können und welche Aufgabe dabei Archiven und Museumssammlungen zukommt.

Über die Autorin

Henriette Kolb ist Kunsthistorikerin und arbeitet als Projektmanagerin und Redakteurin in der Medienabteilung des Jüdischen Museums Berlin.

Es ist Zeit für lokale Geschichtsarbeit: Das Projekt „Brandenburg ‚33 – Erinnern vor Ort“

Von Ralf Dietrich

Am 30. Januar 1933 wurde Adolf Hitler als Kanzler des Deutschen Reiches vereidigt. 2013 jährt sich dieses Ereignis und die Machtübernahme der Nationalsozialisten zum 80. Mal. Das ist der Anlass für das Projekt „Brandenburg ‚33 – Erinnern vor Ort“ des Aktionsbündnisses gegen Gewalt, Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit Brandenburg.

Auf der Webseite www.brandenburg-33.de erinnert jeden Tag ein Kalenderblatt an ein lokales oder regionales Ereignis aus den Jahren 1931–1934. Die Ereignisse werden außerdem auf einer Zeitleiste und auf einer interaktiven Landkarte präsentiert. Auch werden kurz wichtige Ereignisse mit reichsweiten Auswirkungen dargestellt. Auf weiteren Seiten finden die Nutzerinnen und Nutzer Hinweise auf Veranstaltungen im Land Brandenburg zum Thema der Machtübernahme der Nationalsozialisten, Tipps für lokalhistorische Recherchen und Artikel zu historischen Hintergründen.

Eine Grundannahme ist, dass die Diktatur der Nationalsozialisten nicht sofort, und auch nicht ohne Vorgeschichte, am 30.1.1933 einsetzte. Der Prozess der Ablösung der Demokratie durch ein diktatorisches Regime dürfte seinen Beginn im Jahr 1931 haben, als die Weltwirtschaftskrise in Deutschland ihren Höhepunkt erreichte. Nachdem Hitler im Jahr 1934 die SA-Führung ermorden

lassen hatte, die Reichswehr nach dem Tod von Reichspräsident Hindenburg auf Hitler vereidigt wurde und die Ämter des Reichspräsidenten und des Reichskanzlers in der Person Hitlers zusammengelegt wurden, war die Ablösung der Demokratie endgültig. „Brandenburg ‚33 – Erinnern vor Ort“ konzentriert sich daher nicht nur auf das Jahr 1933, sondern hat den Zeitabschnitt 1931 bis 1934 im Blick.

Das Aktionsbündnis gegen Gewalt, Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit ist ein Netzwerk von landesweit tätigen Organisationen, lokalen Bündnissen und Persönlichkeiten des Landes Brandenburg, die gemeinsam für eine demokratische Mobilisierung gegen Gewalt, Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit eintreten. Mit dem Projekt „Brandenburg ‚33 – Erinnern vor Ort“ geht das Aktionsbündnis in Kooperation mit der Agentur für Bildung – Geschichte, Politik und Medien e. V. und dem Moses Mendelssohn Zentrum für europäisch-jüdische Studien e.V. einen besonderen Weg.

Zugriffe auf die Geschichte

Geschichte ist eine Ressource für die politische Auseinandersetzung. Die Gegnerinnen und Gegner der Demokratie, deren Aktivitäten Anlass für die Gründung des Aktionsbündnisses waren und mit denen es in seiner täglichen Arbeit konfrontiert ist, bedienen sich der Geschichte. Für die neonazistische Bewegung ist eine gedachte, auch gefühlte, Traditionslinie zwischen ihrem heutigen Tun und dem historischen Nati-

onalsozialismus wichtig. Eine besondere Bedeutung haben sicherlich groß angelegte „Heldengedenken“, wie sie über viele Jahre an der größten deutschen Kriegsgräberstätte, dem Waldfriedhof Halbe, inszeniert wurden. Nicht unterschätzt werden sollte aber auch die Bedeutung einer neonazistischen Lokalgeschichtsschreibung. So wird in Nau- en im Havelland jedes Jahr durch Neonazis öffentlich am 20. April der Opfer der Bombardierung durch die alliierten Streitkräfte gedacht. Ein anderes Beispiel: Der Blog vetschaufenster.info verbreitet eine detaillierte, neonazistisch gefärbte Lokalgeschichte des kleinen Ortes in der Lausitz.

Auch aus diesen Gründen sollten sich Demokratinnen und Demokraten mit der Lokal- und Regionalgeschichte befassen. Im Gegensatz zu den Rechtsextremen brauchen sie dabei nicht die Fakten verbiegen, wenn sie nicht ins erwünschte Bild passen. Im Gegenteil: Sie sollten darauf schauen, was wirklich passiert ist. Der Fokus des Projektes liegt auf der Lokalgeschichte, weil diese Ressource bei der Argumentation zum Thema Nationalsozialismus oder Rechtsextremismus besonders beim Engagement vor Ort hilfreich sein kann.

Leerstelle Lokalgeschichte?

Bei den vorbereitenden Recherchen fiel auf, dass die Lokalgeschichte einiger Brandenburger Orte zwar durch Heimatvereine in Ortschroniken dargestellt wird, die Jahre 1933-1945 häufig aber ausgespart bleiben oder sich auf die unkommentierte Übernahme zeitgenössischer Zeitungsmeldun-

gen beschränkt wird. Mitunter übernimmt man sogar ungebrochen die nationalsozialistische Sprache. So findet man auf der Webseite eines Geschichtsvereins die Meldung, dass um 1937 für „hartnäckige Störer des Gemeinschaftslebens in der Siedlung“ ein Gefängnis eingerichtet wurde. Auf der anderen Seite gibt es vielerorts eine lokalgeschichtliche Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus, beispielsweise durch das Stolpersteine-Projekt. Das Aktionsbündnis bemüht sich, diese Arbeit auf der [Webseite](#) zu kartografieren. Dennoch ist eine tiefer gehende Beschäftigung mit der Lokalgeschichte „von unten“ in dem Umfang, wie sie in Westdeutschland vor 30 Jahren anlässlich des 50. Jahrestages des Beginns der NS-Diktatur durch die Geschichtswerkstättenbewegung angestoßen wurde, in Brandenburg (und wahrscheinlich auch in anderen ostdeutschen Ländern) bislang ausgeblieben. Hier setzt das Projekt „Brandenburg ‚33 – Erinnern vor Ort“ an. Es könnten Leerstellen in den Ortsgeschichten gefüllt und die Geschichten der kleinen Leute im ländlichen Raum fernab der Zentren beleuchtet werden. Das wäre interessant oder erfreulich, vielleicht aber auch schmerzhaft, wenn Kontinuitäten und Brüche in dem Verhalten der Einwohnerinnen und Einwohner deutlich werden, wenn sichtbar wird, dass viele Mitläuferinnen und Mitläufer oder einige auch exponierte Vertreterinnen und Vertreter des Nationalsozialismus waren und einige vielleicht sogar Widerstand leisteten.

Arbeit an der Geschichte

Um für diese Zeit lokale Ereignisse möglichst landesweit und detailliert darstellen zu können, setzt das Projekt auf die Beteiligung interessierter Bürgerinnen und Bürger, die Kalenderblätter selbst recherchieren und schreiben können.

brandenburg-33.de stellt daneben auch die Vielzahl von Ausstellungen, Vorträgen, Lesungen aus verbrannten Büchern oder Spaziergängen zu Gedenkortern zusammen, die von Vereinen, Verbänden und Kommunen 2013 veranstaltet werden. So wird es am Vorabend des „Tages von Potsdam“ in der Landeshauptstadt einen Gedenkspaziergang geben, bei dem die Orte des 21.3.1933 besucht werden. Ein durch Schülerinnen und Schüler unter dem Thema „Demokratie bewegt – uns!“ gestalteter Bus des Verkehrsbetriebes Potsdam wird durch den Potsdamer Oberbürgermeister Jann Jakobs und die Generalsuperintendentin Heilgard Asmus enthüllt werden. In Zossen werden sich 2013 rund 30 Veranstaltungen, die in Kooperation der Bürgerinitiative „Zossen zeigt Gesicht“ mit der Stadt und anderen zivilgesellschaftlichen Akteuren entwickelt und umgesetzt werden, mit dem 30. Januar 1933 und seinen Folgen bis in die Gegenwart beschäftigen. Am 27. Januar, dem Holocaust-Gedenktag, wird es in vielen Orten Brandenburgs wie Cottbus, Bernau oder der Mahn- und Gedenkstätte Sachsenhausen Gedenkveranstaltungen geben. Die DGB-Ausstellung „...gerade dich Arbeiter wollen wir!“ – Nationalsozialismus und freie Gewerkschaften im Mai 1933 wird im Laufe

des Jahres an unterschiedlichen Orten zu sehen sein.

Unterstützt werden diejenigen, die sich an den Inhalten der Webseite beteiligen, durch Ratgebertexte auf der Webseite selbst und einen Workshop am 23. Februar 2013 in der Mahn- und Gedenkstätte Sachsenhausen, bei dem konkrete Fragen zur Mitarbeit geklärt und Ideen für Aktivitäten vor Ort entwickelt werden.

Über den Autor

Ralf Dietrich ist Lehrer und Mitarbeiter im Büro des Aktionsbündnisses gegen Gewalt, Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit in Brandenburg

Lernen aus der ■ Geschichte ■

Die Errichtung der NS- Diktatur – Materialien für die histori- sche Bildung

Auf der Internetseite www.teachsam.de findet sich ein Arbeitsbereich zum Thema Machtübernahme 1933, in dem verschiedene Quellen, Informationstexte und Unterrichtsmaterialien zusammengestellt sind. Vor allem das Angebot an Text-, Bild und Tonquellen ist recht umfangreich. Es finden sich viel verwendete Quellen wie beispielsweise die sog. Reichstagsbrandverordnung wieder, aber auch eine Auswahl an persönlichen Einschätzungen der politischen Lage nach der Machtübergabe durch unterschiedliche gesellschaftliche Kräfte (wie zum Beispiel Carl von Ossietzky, seinerzeit Schriftleiter der linksintellektuellen »Weltbühne«) und eine Auflistung verschiedener Zeitungsschlagzeilen aus den Tagen um den 30. Januar 1933. Zwei zeitgenössische Karikaturen – eine aus Deutschland und eine aus den USA – ermöglichen einen Einstieg in die Diskussion über die Ursachen und Folgen der Machtübergabe. Zwei Tondokumente, die Rundfunckerklärung Hitlers zum Programm der neuen Regierung vom 2.2.1933 und ein Ausschnitt aus einer Reportage aus der Reichskanzlei zum Tag der Machtübernahme, geben einen Einblick in Argumentationsstruktur und propagandistische Verhaltensmuster der Nationalsozialisten. Ergänzend zu den einzelnen Quellen werden den Schüler/innen Arbeitsanregungen gegeben, in denen sie sich mit der Quelle selbst, aber auch mit den betreffenden gesellschaftlichen, sozialen und politi-

Empfehlung Unterrichtsmaterial

schen Rahmenbedingungen auseinanderzusetzen sollen. Es geht dabei darum, sowohl ein Gefühl für die Rahmenbedingungen und Umstände der Zeit zu bekommen, als auch Wissen über die konkreten Abläufe und Reaktionen zu schaffen.

Textarbeit in Kleingruppen

Zusätzlich zu den angeführten Primärquellen bietet die Seite auch eine Auswahl an Sekundärtexten zum Thema. Die Arbeiten, die leider teilweise noch aus den 1980er Jahren stammen, setzen sich mit verschiedenen Thesen und Perspektiven auf die Machtübernahme der Nationalsozialisten auseinander. In einigen Texten werden beispielsweise Handlungsoptionen und Einstellungen anderer politischer Kräfte jener Zeit dargestellt, aber auch historisch-wissenschaftliche Einordnungen verschiedener Historiker/innen werden berücksichtigt. Die vornehmlich kurzen Texte eignen sich besonders für die Arbeit in Kleingruppen, da sie relativ einfach zu bearbeiten sind, und die angebotenen Arbeitsanregungen Möglichkeiten zur Diskussion bieten. Im Anschluss an die Gruppenarbeit können die Ergebnisse in die Gruppe getragen und die verschiedenen Positionen nebeneinander gestellt werden. Die Aufgabenstellungen werden klar formuliert, und es besteht für die Schüler/innen die Möglichkeit, sich selbst einen individuellen Schwerpunkt zu setzen. Ergänzend werden auf der Seite zwei Schaubilder angeboten, die von Lehrer/innen zur einführenden Erläuterung genutzt werden können.

Lernen aus der ■ Geschichte ■

Unterrichtsmaterial zur Bücherverbrennung

Radio Bayern 2 stellt Unterrichtsmaterial zum Thema Bücherverbrennung zur Verfügung. Anhand eines Radiobeitrags kann entsprechendes Vorwissen geschaffen werden. Der Beitrag behandelt verschiedene Aspekte von Bücherverbrennungen. Der Fokus wird auf das Jahr 1933 gelegt, aber es wird auch das Phänomen der Bücherverbrennungen zu anderen Zeiten behandelt, etwa im alten Rom oder wie unlängst in Magdeburg geschehen.

Bücherverbrennung im nationalsozialistischen Deutschland

Anhand der Abbildung eines originalen Thesenpapiers der nationalsozialistischen Studenten und mit Hilfe des Radiobeitrags sollen die Schüler/innen besprechen wie die Bücherverbrennungen systematisch organisiert wurden. Welche vorbereitenden Maßnahmen die Bücherverbrennung begünstigt haben und wer den Studenten geholfen hat, gilt es herauszufinden. Auch die Verbindung von SA-Einheiten und Studenten wird aufgedeckt. Des Weiteren wird der nicht ganz unwichtigen Frage nachgegangen, wer sich an der Bücherverbrennung und an Denunziationen von jüdischen Professoren beteiligt hat, um davon zu profitieren. Im Radiobeitrag sind neben vielerlei Zitaten von nationalsozialistischen Akteur/innen Aussagen der verfemten Schriftsteller zu hören. Auch eine Festrede von Joseph Goebbels wird im Original abgespielt.

Zu beachten ist bei diesem Arbeitsblatt,

Empfehlung Unterrichtsmaterial

dass das originale Thesenpapier in altdeutscher Schrift abgebildet wurde. Für manche Schüler/innen ist die Quelle möglicherweise nicht lesbar. Gegebenenfalls muss es in die aktuelle Schreibweise übertragen werden.

Ein weiteres Arbeitsblatt behandelt „die Feuersprüche“ der an den Bücherverbrennungen beteiligten Studenten, bei denen exemplarisch 15 Schriftsteller/innen angeklagt wurden. Darin wird gegenübergestellt wie geschrieben werden muss, um als „arischer“ Schriftsteller zu gelten und worüber vorgeblich „nicht-arische“ Schriftsteller geschrieben haben.

Vorläufer der nationalsozialistischen Bücherverbrennung

Das Arbeitsblatt behandelt das Phänomen der Bücherverbrennung. Dabei wird auch der Tradition der Bücherverbrennung nachgegangen und die verschiedenen Machtstrukturen, die am Werk sind aufgedeckt. Exemplarisch werden verschiedene historische Bücherverbrennungen vom antiken Rom über das christliche Deutschland im Mittelalter, bis zu Bücherverbrennungen in Amerika vorgestellt.

Gegenwärtige Erinnerung an die nationalsozialistische Bücherverbrennung

Schließlich gibt es ein Arbeitsblatt mit dessen Hilfe die Rede des ehemaligen Bundespräsidenten Johannes Rau bezüglich der Erinnerung an den 70. Jahrestag der Bücherverbrennung am 10. Mai 2003 analysiert werden soll. Hierbei geht es darum einen Gegenwartsbezug herzustellen. Es

Lernen aus der ■ Geschichte ■

Empfehlung Unterrichtsmaterial

wird besprochen welche gesellschaftlichen Folgen Bücherverbrennungen haben können. Das Gut der Meinungsfreiheit spielt dabei eine weitere wichtige Rolle. Welche Gründe Staaten haben Bücher zu verbrennen oder Autoren zu verfolgen kann durch das Arbeitsblatt behandelt werden. Wichtig ist zudem die Frage, welche Aktualität das Erinnern an die Bücherverbrennung heute noch hat und warum gegenwärtig erinnert werden soll.

Fazit

Das Unterrichtsmaterial stellt verschiedene Beiträge und Quellen zur Verfügung, die für den Unterricht gut zu nutzen sind. Es orientiert sich am bayerischen Lehrplan, allerdings müssen Lehrkräfte die Bezüge zu Kompetenzmodellen selbst herstellen. Die erwarteten Vorkenntnisse zur Machtübertragung werden größtenteils durch den Radiobeitrag geschaffen werden. Die Arbeitsblätter sind für Schüler/innen geeignet, die gut selbständig arbeiten und recherchieren können. Zu den Arbeitsblättern werden auch Lösungsblätter zur Verfügung gestellt. Möglicherweise müssen für die Arbeitsblätter präzisere Zwischenfragen entwickelt werden, um zu einem besseren Ergebnis zu gelangen.

Lernen aus der ■ Geschichte ■

Virtueller Lernpfad zur Macht- ergreifung

Auf dem Bildungsserver Hessen wird ein Lernpfad angeboten, bei dem sich Schüler/innen Wissen über die Machtübernahme der Nationalsozialisten und die daraus resultierenden Veränderungen insbesondere in Hessen aneignen können. In mehreren Schritten sollen die Jugendlichen dazu ermuntert werden, sich durch eigene Recherche und gegenseitige Vermittlung dem Thema zu nähern. Sie schlüpfen dabei in die Rolle eines/einer ausländischen Reporters/in, der/die die Geschehnisse in Deutschland durch Zeitungsartikel einer internationalen Leserschaft zugänglich machen soll. Zu Beginn erfahren die Teilnehmer/innen lediglich einige Rahmendaten und Fakten über die Situation unmittelbar nach dem 30. Januar 1933. Aufgabe der Jugendlichen ist es nun, in Kleingruppen Informationen zu sammeln, Hintergrundwissen zu recherchieren und schließlich Texte zu verfassen, die dem/der unwissenden ausländischen Leser/in einen Überblick über die Situation im Deutschen Reich verschaffen. Die Berichterstattung soll mit dem Tag der Machtübergabe am 30. Januar 1933 beginnen und mit der Errichtung des KZ Dachau am 20. März 1933 enden. Die Aufgabenstellung sieht es zwar vor, den Fokus auf besondere Aspekte des hessischen Zeitgeschehens zu richten, dieser regionale Bezug kann jedoch beliebig angepasst bzw. erweitert werden. Da die Schüler/innen ihre Texte telegraphisch an die ausländischen Redaktionen versenden sollen, müssen sie kurze und prä-

Empfehlung Unterrichtsmaterial

gnante Formulierungen finden, und selbstständig die wichtigsten Daten und Fakten herausfiltern. Dadurch findet eine intensive Auseinandersetzung mit den historischen Abläufen statt. Die Internetseite bietet den Teilnehmer/innen einige Links, unter denen Informationen abrufbar sind, allerdings handelt es sich dabei in erster Linie um Wikipedia-Artikel. Es bietet sich daher an, im Internet nach weiteren Informationsquellen zu suchen, und/oder den Schüler/innen parallel ergänzende Literatur zu Verfügung zu stellen. Der Lernpfad eignet sich vor allem für Klassen der Sekundarstufe, die bereits über ein geschichtliches Grundwissen zum Nationalsozialismus verfügen und etwas Erfahrung im Verfassen von Texten besitzen. Es ist zudem von Vorteil, wenn die Schüler/innen bereits mit der Internetrecherche vertraut sind, die Aufgabe könnte hierfür jedoch auch eine gute Übung darstellen. Als Ergänzung könnte man außerdem Texte der nationalsozialistischen Presse aus diesem Zeitraum zum Vergleich heranziehen, und diese gemeinsam mit den Schüler/innen analytisch betrachten.

Zerstörte Vielfalt – Die Homepage zum Themenjahr 2013 in Berlin

Man muss schon ein wenig suchen, um auf die Internetseite des Themenjahres „Zerstörte Vielfalt“ zu stoßen, dass die Stadt Berlin mit einer Vielzahl an Kooperationspartner/innen zum 80. Jahrestag der Machtübernahme der Nationalsozialisten am 30. Januar 2013 eingeleitet hat. Hat man die Seite gefunden, eröffnet sich einem eine bemerkenswerte Fülle an Veranstaltungen, Ausstellungen, Workshops und Stadttouren, die von den Organisator/innen schon auf der Startseite nicht ohne stolz kommentiert wird: „Über 500 Veranstaltungen und Ausstellungen stadtweit!“ Da fällt es nicht nur geschichtsinteressierten potenziellen Nutzer/innen schwer, eine Auswahl zu treffen. Dennoch, nimmt man sich die Zeit, sich einen Überblick zu verschaffen, kann man durchaus einige interessante und außergewöhnliche Funde machen.

Den strukturellen Rahmen des Themenjahrs bilden die beiden historischen Fixpunkte der Machtübergabe am 30.01.1933 und der Novemberpogrome von 1938. Ziel des Themenjahres soll es sein, die Jahre dazwischen, welche durch die Radikalisierung, die zunehmende Ausgrenzung und Verfolgung und eben die Zerstörung kultureller Vielfalt geprägt waren, in den Blick zu nehmen. Die Homepage dient in erster Linie als Plattform, um über die geplanten Veranstaltungen und Ausstellungen zu informieren. Der/die Interessierte hat die Möglichkeit

in der Liste aller Programmpunkte aus verschiedenen Kategorien (Ausstellung, Film, Lesung, Multimedia, Theater, Vermittlungsangebote und Sonstiges) auszuwählen, und so die eigenen Interessen entsprechend herauszufiltern. Außerdem kann die Suche nach Veranstaltungen und Ausstellungen auf einen bestimmten Bezirk oder Zeitraum begrenzt werden. Auf einer Berliner Stadtkarte hat man zudem die Möglichkeit, sich in der weitläufigen Gedenklandschaft Berlins zurechtzufinden und die jeweiligen Veranstaltungen den entsprechenden Orten zuzuordnen.

Zentrale Projekte des Themenjahrs

Drei zentrale Projekte werden von den Veranstalter/innen als verbindende Fixpunkte hervorgehoben. Die sogenannte Portalausstellung „Zerstörte Vielfalt – Berlin 1933-1938“ des Deutschen Historischen Museums bietet einen einführenden Überblick über die Entwicklungen jener Zeit. Außerdem bieten mehrere Markierungen an zentralen Orten Berlins den Passant/innen die Möglichkeit, sich quasi im Vorbeigehen mit der Geschichte jenes Ortes zu befassen und sich dessen Bedeutung in Bezug auf die Etablierung des Nazi-Regimes bewusst zu werden. Des Weiteren werden in einer Open-Air Ausstellung am Brandenburger Tor verschiedene Repräsentant/innen der kulturellen Vielfalt Berlins vor 1933 vorgestellt, die durch die Machtübernahme der Nationalsozialisten dazu gezwungen wurden, ihr Schaffen einzustellen. Die Portraits der Künstler/innen, Schriftsteller/innen, Komponist/innen, Theaterleute, Ärzt/innen, An-

Lernen aus der ■ Geschichte ■

Empfehlung Web

wält/innen und Lehrer/innen können auch auf der Homepage abgerufen werden.

Stadttouren und Workshops

Ebenfalls im Rahmen des Themenjahrs werden von verschiedenen Institutionen Stadtführungen und Workshops zu unterschiedlichen Themen angeboten. Interessierte haben die Möglichkeit, über die Homepage Kontakt zu den jeweiligen Organisator/innen aufzunehmen und Buchungen vorzunehmen. Die Touren sind nur teilweise für Jugendliche geeignet, eine genauere Beschreibung mit Angaben über Dauer, Ablauf und Kosten findet sich auf der Homepage unter der Rubrik „buchbare Angebote“.

Insgesamt bietet die Homepage einen umfassenden Überblick über die Angebote des Themenjahrs. Es dauert jedoch einige Zeit, bis man sich in der Vielzahl an Informationen und unterschiedlichen Kategorien zu rechtgefunden hat.

Internetseite „Die Quellen sprechen“

Der Bayerische Rundfunk sendet seit Ende Januar eine dokumentarische Höredition, in der Textquellen aus der Zeit des Nationalsozialismus aufgearbeitet und in verschiedenen Themenblöcken zusammengefasst werden. Die unterschiedlichen Features, die jeweils eine bestimmte Phase und/oder einen bestimmten Ort des Naziterrors beleuchten, bestehen aus einer Abfolge kurzer Textsequenzen, die von Schauspieler/innen

und Zeitzeug/innen vorgelesen werden. Die Serie wird immer samstags von 15-17h im Bayerischen Rundfunk ausgestrahlt, ergänzend dazu gibt es immer montags ein Zeitzeugengespräch und freitags ein Gespräch mit ausgewählten Historiker/innen zum Thema. Alle Sendetermine sind auf der Homepage des Bayerischen Rundfunks abrufbar.

Die Höredition im Internet

Es besteht außerdem auch die Möglichkeit, die einzelnen Folgen im Internet anzuhören, da die Höredition über eine eigene Internetseite verfügt. Dort werden auch anhand von Kurzbiographien und einführenden Interviews die zwanzig mitwirkenden Zeitzeug/innen vorgestellt, unter ihnen bekannte Namen wie Ruth Klüger, Max Mannheimer, Anita Lasker-Wallfisch und Marcel Reich-Ranicki. Außerdem finden sich auf der Homepage auch weitere begleitende Beiträge der Herausgeber/innen, in denen sie inhaltliche Erläuterungen und Ergänzungen zu den einzelnen Folgen vornehmen oder sich mit konzeptionellen Fragen auseinandersetzen. So spricht Dieter Pohl beispielsweise über den wissenschaftlichen und ethischen Ansatz der Edition, Ulrich Herbert gibt einen Einblick in die neueren Ergebnisse der Holocaustforschung, Horst Möller erläutert den Begriff Schriftdenkmal und Carsten Schmidt gibt einen Einblick in die Recherche zu Schellack-Aufnahmen jüdischer Musiker. Bisher lassen sich auf der Seite die ersten Folgen der Serie abrufen, in der Programmplanung finden sich allerdings bereits elf weitere Folgen. Der erste

Teil der Edition, welcher bereits am 26. Januar im Bayerischen Rundfunk ausgestrahlt wurde, handelt von der frühen Phase der Verfolgung und Entrechtung unmittelbar nach der Machtübergabe am 30. Januar 1933 bis ins Jahr 1937.

Textquellen zum Hören

Die Edition ist besonders deshalb sehr zu empfehlen, weil sie auch Menschen mit Leseschwierigkeiten die Möglichkeit bietet, sich Quellen aus der Zeit des Nationalsozialismus anzueignen. Die Edition umfasst Hunderte von Dokumenten, darunter Zeitungsberichte, Verordnungen, Befehle, Hilferufe, Tagebuchaufzeichnungen und Briefe, welche sowohl von Täter/innen und Opfern, als auch von außenstehenden Beobachter/innen verfasst wurden. Auch unter ästhetischen Gesichtspunkten ist die Seite sehr ansprechend gestaltet, durch die klare Struktur findet man sich leicht in den einzelnen Kategorien zurecht. Durch das funktionale und zurückhaltende Layout wird der Blick unbeeinflusst auf die inhaltlichen Beiträge gerichtet.

Das Projekt wird im Zeitraum von 2013 bis 2017 in mehreren räumlich und zeitlich gegliederten Staffeln entstehen. In Umfang und Aufwendigkeit ist die Edition gewiss einzigartig. Es ist daher sehr zu empfehlen, die Arbeit in den nächsten Monaten und Jahren weiter zu verfolgen.

Zeitstrahl zur Machtergreifung Hitlers

Die Seite Gymbase.de stellt schüler/innen-gerechte Informationen zu verschiedenen Themen des Nationalsozialismus zur Verfügung. Darunter fällt, neben Themen wie das „Scheitern der Weimarer Republik“ oder auch „Antisemitismus“, auch die „Machtergreifung Hitlers“.

In Form eines Zeitstrahls, beginnend mit der Ernennung Hitlers zum Reichskanzler und im August 1934 endend, werden Kurzinfos von maximal drei Sätzen zu bedeutsamen Daten gegeben. Dabei sind wichtige Begriffe und Schlagworte dick gedruckt, damit sie hervorstechen. Besonders deutlich werden mit dem Zeitstrahl die Schritte, die nötig waren, um die Weimarer Republik in eine Diktatur des Deutschen Reichs umzuwandeln.

Im Zeitstrahl befindet sich am Ende jeder Kurzerklärung ein Pfeil. Klickt man auf den Pfeil eines bestimmten Ereignisses gelangt man zu einem Infoblock, in dem ausführlichere Erläuterungen gegeben werden. Dadurch können sich die Schüler/innen im Zeitstrahl einen Überblick verschaffen, wenn sie zu einem Datum weitere Informationen recherchieren möchten. Weitere Begrifflichkeiten, die gegebenenfalls unklar sind, werden ebenfalls verlinkt. Mit einem Klick wird man zu den nötigen Erklärungen weitergeleitet. Den Infoblöcken ist ebenfalls ein Pfeil zugeordnet. Diese sind wiederum mit dem Zeitstrahl verbunden, so dass man ohne weitere Umstände vom Infoblock zum

Lernen aus der ■ Geschichte ■

Empfehlung Web

Zeitstrahl zurückkehren kann.

Die Seite ist schlicht gehalten und nicht unübersichtlich gestaltet. Man findet vielerlei allgemeine Informationen zu besonders wichtigen Daten und Akteur/innen. Möchte man ausführlichere Informationen bekommen, gelangt man leicht zu den Infoblöcken.

Wir waren Nachbarn – eine Ausstellung im Rathaus Berlin- Schöneberg

Von Anne Lepper

Bevor die Nationalsozialisten 1933 an die Macht kamen und die Entrechtung und Verfolgung der jüdischen Bevölkerung begann, gab es im Stadtteil Schöneberg eine lebhaft jüdische Gemeinde. Besonders im Bayerischen Viertel war der jüdische Bevölkerungsanteil mit über sieben Prozent im Berliner Vergleich verhältnismäßig hoch. Die Ausstellung ‚Wir waren Nachbarn‘, die seit 2010 als Dauerausstellung im Schöneberger Rathaus gezeigt wird, erinnert an die Menschen, die nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten aus Schöneberg und Tempelhof fliehen mussten oder deportiert wurden. In ausführlichen und liebevoll gestalteten Alben werden ihre Geschichten erzählt, von der Zeit vor 1933 über die Phase der stetig wachsenden Gefahr bis hin zur Flucht oder Deportation und der Zeit nach dem Überleben.

Lesen, Hören, Nachdenken

Die Besucher/innen der Ausstellungen können sich in einer Art Lesesaal die 145 verschiedenen biographischen Alben von Familien und Einzelpersonen ansehen, und so mehr über deren Leben erfahren. Einige der Alben wurden mit Merkkärtchen versehen, die auf das Schaffen der jeweiligen Person hinweisen. So findet man unter den Vorgestellten viele Intellektuelle und Künstler/innen, beispielsweise Tänzer/innen, Sänger/innen, Maler/innen, Schriftsteller/in-

nen, Philosoph/innen und Wissenschaftler/innen. Es wurde auch markiert, wenn den betreffenden Personen an ihrem ehemaligen Wohnort bereits durch einen Stolperstein gedacht wird. An fünfzehn Hörstationen kann man sich Interviews mit einzelnen Überlebenden anhören, die über ihre persönliche Lebens- und Leidensgeschichte erzählen. Die Besucher/innen haben außerdem die Möglichkeit, sich ergänzend über historische Abläufe zu informieren. Zu diesem Zwecke steht ein Informationsmonitor bereit, an dem man in einer Chronik verschiedene Ereignisse aus den Jahren der NS-Herrschaft ablesen und in einem Glossar Erläuterungen für durch die Nationalsozialisten geprägte und verwendete Begriffe finden kann.

Gedenken an die Opfer

An den Wänden des Ausstellungsraumes wurden zur Erinnerung an die vertriebenen und deportierten Bürger/innen des Bezirks 6069 Namen angebracht, es handelt sich dabei um die Abschrift einer Gestapo-Datei, die im Berliner Landesarchiv gefunden wurde. Zu den Namen der Betroffenen findet sich auf den einzelnen Zetteln außerdem die letzte Meldeadresse und ein Hinweis auf Deportationsziel und – falls bekannt – das Todesdatum.

Im Bayerischen Viertel, in unmittelbarer Nähe zur Ausstellung, findet sich außerdem ein weiteres Denkmal. Das von den Künstlern Renata Stih und Frieder Schnock 1993 verwirklichte Projekt macht mit 80 Schildern, die an Lampenmasten im Vier-

Lernen aus der ■ Geschichte ■

Projektvorstellung

tel montiert wurden, auf die schrittweise Entrechtung und die alltäglichen Entbehrungen der jüdischen Bevölkerung ab 1933 aufmerksam. Jedes der Schilder ist auf der einen Seite mit bunten Darstellungen versehen und auf der anderen mit anti-jüdischen Gesetzen und Verordnungen aus den Jahren 1933-45 bedruckt.

Führungen mit Schulklassen

Für Schulklassen besteht das Angebot einer individuell auf die Bedürfnisse der Teilnehmer/innen abgestimmte Einführung in die Ausstellung. Ergänzend zu der Ausstellung kann außerdem der Film „geteilte Erinnerungen“ angesehen werden, in dem Zeitzeug/innen über ihre Erfahrungen und Erinnerungen erzählen. Außerdem besteht die Möglichkeit, gemeinsam einen Spaziergang durch das Bayerische Viertel zu machen, und sich bei der Betrachtung der verschiedenen Schilder mit den Themen Entrechtung, Enteignung und Diskriminierung auseinanderzusetzen. Die Führungen sind kostenlos und können unter der Telefonnummer (030) 90 277- 4527 angemeldet werden.

Berühmte jüdische Persönlichkeiten

Beim Gang durch die Ausstellung fällt dem/der Besucher/in unweigerlich auf, dass sich unter den vorgestellten Menschen auffallend viele bekannte und honorierte Persönlichkeiten befinden. So findet man bedeutende Wissenschaftler/innen und Künstler/innen wie Albert Einstein, Walter Benjamin, Else Lasker-Schüler, Kurt Tucholsky, Nelly Sachs und Helmut Newton, aber auch Personen wie Leo Baeck und Cora Berliner, denen auf-

grund ihres unermüdeten Einsatz für die Belange der jüdischen Verfolgten während der Zeit des Nationalsozialismus bis heute gedacht wird. Neben den vielen berühmten ehemaligen Schöneberger und Tempelhofer Juden und Jüdinnen finden sich aber auch Männer, Frauen und Kinder, die bis zum Entstehen der Ausstellung in Vergessenheit geraten waren, und an die nun auf diese Weise erinnert wird. Die Ausstellung „Wir waren Nachbarn“ zeigt, dass in Schöneberg die jüdische Bevölkerung Teil der Gesellschaft war, und durch die Machtergreifung der Nationalsozialisten und die Radikalisierung der Bevölkerung diese funktionierende und lebhaft Gemeinschaft auseinandergerissen wurde. Sie bietet eine gute Möglichkeit, um Themen wie Toleranz, Zivilcourage und Diskriminierung anzusprechen.

Ausstellung: Erzwungenes Finale – Ende der Vorstellung

Von Mara Puškarević

Das Willy Brandt Haus erinnert anlässlich der Machtübernahme der Nationalsozialisten im Jahre 1933 in ihrer Ausstellung „Erzwungenes Finale – Ende der Vorstellung“ an Schauspieler/innen, Sänger/innen, Kabarettist/innen und Regisseur/innen, die in den 1930er Jahren durch die Nazis von den Bühnen Deutschlands vertrieben wurden. Von den Nationalsozialisten gab es zwar ab 1933 Versprechungen, das Kunst- und Kulturleben aufblühen zu lassen, jedoch wurde gerade im Bereich von Theater, Film, Mu-

sik, Malerei und Literatur bevormundet und zensiert. Andere öffentliche Medien, Film, Funk und Presse wurden gleichgeschaltet.

Nachdem die schlicht gehaltene Ausstellung eine kurze Einführung über einschneidende Ereignisse der Machtübernahme wie etwa das Erlassen von neuen Verordnungen und Gesetzen oder die Bücherverbrennung gibt, werden diese mit den konkreten Auswirkungen für verschiedene Künstler/innen in Zusammenhang gebracht. Zu den Folgen gehörten die Flucht ins Exil, zahlreiche Ausbürgerungen (wie zum Beispiel von Kurt Tucholsky), die Gefangenschaft im KZ und Ermordungen, die sich teilweise auch außerhalb der KZ-Mauern ereigneten.

In dreißig Tafeln wird anschließend an verschiedene Bühnen- und Literaturkünstler/innen erinnert. Darin erfährt man zunächst allgemeine Informationen über die Karriere der Künstler/innen. Darüber hinaus werden wichtige biographische Daten genannt. Darunter zählt auch der Grund für die Verfolgung. Im Falle einer Ausreise wird außerdem die Emigrationsgeschichte nachgezeichnet und vorgestellt, wo die Künstler/innen nach dem Zweiten Weltkrieg gelebt haben und wie sie ihre Karriere fortgeführt haben. Es wird aber auch in Schicksale von Personen eingeführt, die nach der Machtübernahme das Regime der Nationalsozialisten nicht überlebt haben. Hierbei wird auch auf die genaue Todesursache eingegangen.

Besonders schön gelungen sind die Zitate der vorgestellten Künstler/innen. Darin äußern sie sich zu dem Nazi-Regime. Kommen die

vorgestellten Künstler/innen nicht selber zu Wort, werden (internationale) zeitgenössische Künstler/innen mit ihren Aussagen zu den vorgestellten Künstler/innen wiedergegeben. Damit wird abermals verdeutlicht, welche Künstler/innen ebenfalls in dieser Zeit gelebt haben, inwiefern diese Künstler/innen von den Repressionen betroffen waren und wie sie zusammengehalten haben.

In einem Film werden außerdem Originalaufnahmen von Bühnenauftritten aber auch Propagandafilmen gezeigt. Des Weiteren kommen Zeitzeugen und Zeitzeuginnen mit Anekdoten und anderen Geschichten zu Wort. Aber auch das Schicksal von zuvor geflohenen Künstler/innen wird erzählt. Wie zum Beispiel von den in die Niederlande geflohenen Künstler/innen, die in das Sammellager Westerbork gebracht wurden. In ihrem dortigen Alltag haben sie das Kabarett nicht aufgegeben, um den psychischen Druck auszuhalten.

Die Ausstellung ist auch für Schüler/innen geeignet. Zwar sind die meisten der vorgestellten Künstler/innen eher Leuten bekannt, die zu dieser Zeit gelebt haben oder sich mit Künstler/innen aus dieser Zeit beschäftigt haben. Dennoch sind die Stücke oder Filme in denen sie zu sehen waren oftmals allgemein bekannt. Die Ausstellung ist seit dem 6. Februar und bis zum 3. März 2013 Dienstag bis Sonntag von 12 bis 18 Uhr geöffnet. Ein Ausweis ist für den Einlass erforderlich. Es werden keine Führungen angeboten.

Informationen zur politischen Bildung – Nationalsozialismus: Aufstieg und Herrschaft

Von Mara Puškarević

Die Zeitschrift „Informationen zur politischen Bildung“ widmet sich im Heft Nr. 314 dem Thema „Nationalsozialismus: Aufstieg und Herrschaft“. Das Magazin geht der Frage nach, wie es in der Weimarer Republik zur Machtübergabe an die NSDAP kommen konnte. Des Weiteren wird besprochen, wie es das Regime schaffte, eine solch große Anerkennung von der Bevölkerung zu gewinnen. Schließlich soll das Heft auch dazu dienen, einen Gegenwartsbezug herzustellen: rechte Ideologien sollen als solche enttarnbar sein. Dazu müssen Möglichkeiten geschaffen werden, ihnen rechtzeitig entgegen zu wirken.

Aufstiegsjahre der NSDAP

In diesem Kapitel beschreibt das Magazin die Anfänge und die ersten Erfolge der nationalsozialistischen Partei in Deutschland. Das Gelingen der Partei ist dabei bereits in den Jahren des Ersten Weltkrieges und besonders in den unmittelbaren Jahren danach zu suchen. Verschiedene Ereignisse, wie zum Beispiel das Unterschreiben des Versailler Vertrages durch einen sozialdemokratischen Ministerpräsidenten oder die schlechte soziale Lage der Bevölkerung nach dem Ersten Weltkrieg, wirken mobilisierend zugunsten der Rechten in der Republik. So wird dargestellt, wie mit Hilfe der Dolchstoßlegende die Sozialdemokratie für die schlechte Situation der Bürger/innen

verantwortlich gemacht wurde.

Auch die Gründung und das Bekanntwerden der DAP im Jahre 1919, die sich 1920 in die NSDAP umbenannt hatte, wird in diesem Kapitel genauer betrachtet. So machte sich in Deutschland ein Antisemitismus mit neuer Qualität breit. Die antimarxistischen und antisemitischen Parolen waren zwar nicht ungewohnt, neu war jedoch der Aufruf zur tätlichen Gewalt. Der Konjunkturrückgang in der Weimarer Republik spielte laut Magazin den Nationalsozialisten in die Hände. Ab 1929 ließen sich bei den Landtagswahlen die ersten ernst zu nehmenden Wahlsiege verbuchen. Bei den Wahlen im Jahr 1930 war die NSDAP zweitstärkste Partei.

Hier erläutert das Heft die interessante und notwendige Frage, wie die Wählerschaft der NSDAP zusammengesetzt war. Es werden dabei folgende Gruppen vorgestellt. Die NSDAP konnte besonders Nichtwähler/innen vom Land mobilisieren. Das bürgerliche Lager und Protestant/innen schenken ihre Stimme ebenso der Partei. Während Frauen und Arbeiter/innen kaum für die Nationalsozialist/innen gestimmt haben, gehörte die Mittelschicht zu der wichtigsten Wählergruppe. Auch das Beamtentum war anfällig für die Rhetorik der Nationalsozialisten. Die Mitgliederzahl stieg in den darauf folgenden Jahren bis 1933 an. Dabei waren Oberschicht, Student/innen und Akademiker/innen überrepräsentiert. Durch ihr jugendfreundliches Auftreten konnte die NSDAP des Weiteren vor allem junge Mitglieder für sich gewinnen.

Machtübernahme

In Kapitel zur Machtübernahme werden die Veränderungen, die nach der Machtübernahme stattfanden veranschaulicht. Zu den wichtigsten Veränderungen werden das Gesetz zur Gleichschaltung, das Ermächtigungsgesetz, der Aprilboykott, das Gesetz zur „Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“, die Auflösung der Gewerkschaften sowie der Einschnitt in die Medien- und künstlerischen Freiheit durch die Bücherverbrennungen identifiziert.

Die Idee der „Volksgemeinschaft“

Durch verschiedene Aktionen der NSDAP und ihrer Organisationen sollten verschiedene gesellschaftlich weniger angesehene Gruppen angesprochen werden. Im Heft erfährt man wie die „Volksgemeinschaft“ von den Nationalsozialist/innen mit verschiedenen Aktionen, wie etwa Spendenaktionen, geschaffen wurde. Mit einer Rhetorik von Einheit und Solidarität wurde das Gemeinschaftsgefühl hergestellt. Damit wurde unter den Deutschen eine soziale Gleichheit empfunden.

Die in dem Heft vorgestellten Zielgruppen der NSDAP sind Arbeiter/innen, die Jugend und Frauen. Um diese Gruppen bemüht sich die Partei in besonderem Maße. Auch wenn die Arbeiter/innen den Nationalsozialist/innen vorerst skeptisch gegenüber standen, konnten sie durch die „Deutsche Arbeiterfront“ (DAF) für die Politik der NSDAP gewonnen werden.

Verfolgung

Schließlich resümiert das Magazin, wer zu den verfolgten Gruppen gehörte. Während zu Anfang der Machtübernahme gegen Kommunist/innen und andere Oppositionelle vorgegangen wurde, sollte es in den folgenden Jahren zu einer „rassistischen Generalprävention“ durch die SS und einer rassistisch gewordenen Polizei kommen. Dafür wurde der Ausbau der Konzentrationslager vorangetrieben. Die Zeitschrift stellt in diesem Abschnitt die bisher nicht erwähnten verschiedenen verfolgten Gruppen wie „Asoziale“, Homosexuelle sowie Roma und Sinti vor. Auch das Mittel der Zwangssterilisation mit dem Ziel der Ausrottung dieser Gruppen wird hier verdeutlicht.

Der längste Teil dieses Kapitels ist der Verfolgung der Jüdinnen und Juden gewidmet. Darin finden auch Erklärungen zur Enteignung und den Nürnberger Gesetzen Erwähnung. Die Zeitung endet mit Erläuterungen zu den Novemberpogromen.

Fazit

Das Magazin verdeutlicht auf umfangreiche Art und Weise, welche Faktoren und Ereignisse die Machtübernahme der Nationalsozialisten begünstigt haben. Lehrer/innen und Multiplikator/innen erfahren hier wichtige Daten und Fakten über den langwierigen Prozess der Machtübernahme. Dabei endet das Heft nicht, wie so oft bei diesem Thema, in den Jahren 1933 oder 1934, sondern betrachtet den Prozess bis zum Jahre 1938. Interessant ist, dass unterschiedliche Gruppen vorgestellt werden:

Lernen aus der ■ Geschichte ■

Empfehlung Zeitschrift

nicht nur die verschiedenen Gruppen, die von der Verfolgung betroffen waren werden behandelt, sondern auch diejenigen, die von Anfang an als Wähler/innenschaft die NS-DAP unterstützt haben. Auf welche Art und Weise Gruppen, die sich nicht von Anfang an von der nationalsozialistischen Ideologie begeistern ließen, wie zum Beispiel Arbeiter/innen, Jugendliche und Frauen im allgemeinen, für die Partei gewonnen werden konnten, wird im Magazin ebenso deutlich.

Informationen zur politischen Bildung (Heft 314) kann kostenlos bestellt werden oder hier heruntergeladen werden.

Eine Sonderausgabe zur Dokumentation der Tagung „Erfahrungen Konzepte Perspektiven. Zeitzeugenberichte in der Bildungsarbeit zur NS- und DDR-Geschichte“ erscheint am 27. Februar.

Unser nächstes Magazin erscheint am 20. 03. 2013 und trägt den Titel „Geteilte Erinnerungen - Historisches Lernen in Gedenkstätten mit doppelter Vergangenheit“.

I M P R E S S U M

Agentur für Bildung - Geschichte, Politik und Medien e.V.

Bülowstr. 90

10783 Berlin

<http://www.lernen-aus-der-geschichte.de>

Projektkoordination: Birgit Marzinka

Webredaktion: Ingolf Seidel, Mara Puškarević und Anne Lepper

Die vorliegende Ausgabe unseres Magazins wird durch den Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V. gefördert.

Die Beiträge dieses Magazins können für nichtkommerzielle Bildungszwecke unter Nennung der Autorin/des Autors und der Textquelle genutzt werden.